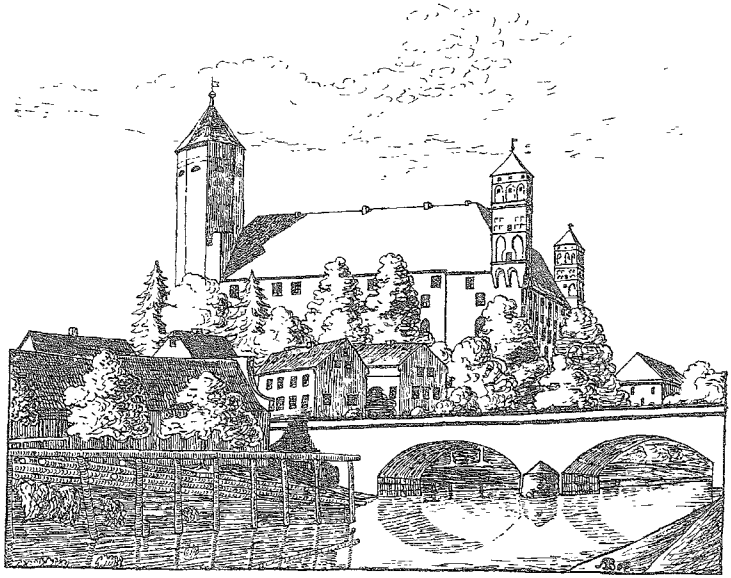
Ostdeutsche Bau-Zeitung

22. Jahrgang | Breslau, den 3. Juli 1924 | Nummer 27



Heilsberger Schloß. Gez. Alex. Schmidt, Zittau.

Das Schloß zu Heilsberg in Ostpreußen.

Neben den zahlreichen Ordensschlössern Ostpreußens sind auch die Bischofsburgen beachtenswert. Von diesen ist Heilsberg neben Allenstein und Rössel die schönste und besterhaltene. Sie stammt aus dem 14. Jahrhundert und zeigt die charakteristischen Formen des preußischen Backsteinbaues. Wehrhaft fest thront die Burg als Wahrzeichen des Ortes, eingebettet in das Grün der Bäume über den Häusern der Stadt, von deren einstiger Befestigung noch das hohe Tor in seiner wuchtigen Massigkeit zeugt.

Von den 4 Ecktürmen sind 3 kleinere gleich (einer ist auf unserm Bilde nicht sichtbar) und der vierte als Lug ins Land größer und höher gestaltet. Der Schloßhof ist von einem zweigeschossigen Kreuzgang umgeben. Auf kurzen quadratischen Steinpfeilern mit abgeschrägten Ecken ruhen verputzte Spitzbogenkreuzgewölbe.

Die Backsteingotik der Ordensbauten zeigt neben den typischen Formen, wie sie sich auch bei den Bauten in der Mark Brandenburg finden, doch gelegentliche Beeinflussungen aus dem Orient, was ja durch die Kreuzzüge leicht erklärlich ist.

Eigenartige Backsteinformen zeigte auch das alte Heilsberger Rathaus, das aber bereits in der Mitte des vorigen Jahrhunderts abgebrochen wurde.

Nächst dem Schloß ist die Pfarrkirche der bedeutendste Bau von Heilsberg, auch ein Teil der Lauben am Markt sind noch erhalten, ein Motiv, das früher in Ostpreußen wie in Schlesien und Tirol viel vorkam.

Da in Ostpreußen, wie in ganz Norddeutschland, der Werkstein fehlt, bildete sich eine vollendete alte Backsteinarchitektur aus, von der aber beim neuzeitlichen Bauschaffen nur in den Hansastädten Hamburg, Lübeck und Bremen und auch Kiel sehr erfreuliche moderne Beispiele zu sehen sind. In Ostpreußen, insbesondere beim Wiederaufbau, hat man an diese alte landesübliche Bauweise kaum gedacht und allenthalben in Putzbauformen gearbeitet. K.L.

Torf und Torferzeugnisse für Bauzwecke.

Von Regierungsbaurat Lautensack.

Die Not der Nachkriegszeit hat es mit sich gebracht, daß man im Zusammenhang mit dem allgemeinen Streben nach Sparsamkeit insbesondere denjenigen Baustoffen seine Aufmerksamkeit zuwandte, von denen mit Recht anzunehmen war, daß sie bei zweckentsprechender Anwendung den Weg zu Ersparnismöglichkeiten zeigen würden. Angesichts des bedeutenden Wertes und der hohen Preise für alle Brennstoffe lag es nahe, auf Mittel und Wege hinzuarbeiten, um deren Verbrauch auf ein erträgliches Maß zurückzuführen. Wenn dies einerseits zu einer gründlichen Überprüfung der Heizanlagen und Umgestaltung ungeeigneter örtlicher Heizquellen (Öfen aller Art) führte, so ergab sich folgerichtig als weiteres Ziel auf diesem Wege die Notwendigkeit, einmal erzeugte Wärme nach Möglichkeit auszunutzen und aufzuspeichern bzw. beheizte Räume tunlichst wirksam gegen Wärmeverluste zu schützen.

Es lag nahe, sich dabei von dem in der Vorkriegszeit allgemein üblichen Kork als Rohstoff grundsätzlich unabhängig zu machen, da die für die Gewinnung des Rohkorkes allein in Betracht kom-

Willst du, daß wir mit hinein
In das Haus dich bauen,
Laß es dir gefallen, Stein,
Daß wir dich behauen.

Rückert, Vierzeilen

mende Korkeiche (Quercus suber) in Deutschland nicht heimisch ist (sie wächst vorwiegend im mittleren und westlichen Mittelmeergebiet). Abgesehen von den unter Umständen zu gewärtigenden Einfuhrschwierigkeiten erfährt die Korkerzeugung insofern eine erhebliche Verteuerung, als die Korkeiche einer vieljährigen sorgfältigen Pflege bedarf, bevor sie nach etwa 15—20 Jahren einen brauchbaren Kork liefert, der überdies nur alle vier Jahre von demselben Baum geerntet werden kann.

Demgegenüber stellt der in großen Mengen vorkommende heimische Torf einen leicht erhältlichen und daher wesentlich wohlfeileren Rohstoff dar, wobei es lediglich darauf ankommt, die ihm innewohnenden für Bauzwecke wertvollen Eigenschaften durch entsprechende Vorbehandlung nutzbar und seine unangenehmen Eigenschaften in gleicher Weise nach Möglichkeit unschädlich zu machen bzw. abzumindern.

Im Hochbauwesen kommt der Torf entweder in aufgelockertem Zustande als Torfstreu bzw. Torfmull oder in Form von gepreßten Platten und Steinen zur Verwendung.

Im ersteren Falle beschränkt sich die Anwendungsmöglichkeit auf Ausfüllung von senkrechten oder wagerechten Hohlräumen zu Isolierzwecken (z. B. Ausfüllung eines Hohlraumes zwischen zwei dünnen Wandschalen oder dergleichen zwecks Verminderung der Wärmeleitfähigkeit schwacher Hohlwände oder Ausfüllung von Hohlräumen bei Deckenkonstruktionen). Wichtig ist, in derartigen Fällen auf die starke Wasseraufnahmefähigkeit und Fäulnisgefahr von Torfstreu und Torfmull Rücksicht zu nehmen und daher den Zutritt von Feuchtigkeit durch zuverlässige Maßnahmen unter allen Umständen zu verhüten.

Je nach der Verwendungsart des aus Torf hergestellten Füllstoffes kann dies in verschiedener Weise erfolgen. Handelt es sich lediglich um Füllmasse für Zwischendecken, so genügen alle diejenigen Vorsichtsmaßregeln, die bei Zwischendecken allgemein zu beachten sind, also insbesondere die sachgemäße Behandlung von Fußböden mit Wasser, Vermeidung von Wasseubildung usw. Letzteres trifft auch für innere Leichtwände mit Torffüllung zu, während für Außenwände solcher Art, deren Anwendung unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen in Betracht kommt, besondere Vorsichtsmaßregeln notwendig sind, die sich einerseits auf ausreichenden Schutz gegen aufsteigende Grundfeuchtigkeit und andererseits gegen seitlich eindringende Feuchtigkeit (Schlagregen) zu erstrecken haben. Im ersteren Falle findet entweder eine Zwischenlage aus Dachpappe oder ein Goudronanstrich des massiven Sockels unter der anzuordnenden Grundschwelle statt, während die Sicherung gegen Feuchtigkeitseinflüsse von außen in verschiedener Weise erfolgen kann. Da man schwache Außenwände mit Torffüllung stets aus zwei dünnen Schalen (Verbretterungen) herstellen wird, muß entweder die äußere Schale selbst wasserundurchlässig hergestellt werden, sei es mit Hilfe von wasserdichtem Putz unter Verwendung von Drahtziegelgewebe oder dergleichen zur Verhinderung von Rissebildungen oder durch Anordnung einer Wandbekleidung (Verbretterung, Ziegelbehang oder dergleichen). Unter Umständen kommt auch eine außen angebrachte Rabitzwand (mit Luftzwischenraum) auf Latten gleichsam als vorgehängte Schürze in Betracht. Eine Anordnung dieser Art ist vom Verfasser vor einigen Jahren mit gutem Erfolge bei mehreren Siedlungshäusern getroffen worden, die unter Verwendung von Barackenholz und -brettern aus früheren Gefangenenlagern als Fachwerkbauten mit Füllung aus Torfstreu errichtet sind. Dabei ist eine besondere Sicherung der Außenschale (Verbretterung) durch Bekleidung der beim Abbruch der Baracken reichlich gewonnenen Dachpappe erfolgt. Hierauf sind in Abständen von etwa 1.50 m wagerechte Latten genagelt, welche ihrerseits die Rabitzwand tragen, die als vorgehängte „Schürze" eine etwaige Durchfeuchtung der eigentlichen äußeren Wandschale aus gespundeten Brettern mit der oben erwähnten Bekleidung aus Teerpappe bisher wirksam verhindert hat.

Bei der oben angeführten zweiten Verwendungsform von Torf handelt es sich nicht lediglich um eine Füllmasse, sondern um fertige Baustoffe, die je nach Zweck und Form wie andere gleichartige Baustoffe verarbeitet werden. Hierher gehören in erster Linie aus Torf gepreßte Ziegelsteine, deren Außenfläche durch Überziehen mit einer Mischung von Asphalt und Holzteer wasserdicht gemacht wird, während der Stein an sich schalldämpfend wirkt und gegen Flugfeuer unempfänglich ist. Ähnliche Eigenschaften besitzen diejenigen Torfsteine, die durch entsprechende Beimengungen steinartigen Charakter erhalten, wie z. B. der unter Verwendung von Gips hergestellte Leichtstein von Cordeo. Weniger bekannt sind die Dachstein-Torfplatten und Pflastersteine aus Torf, letztere nach einem englischen Patent hergestellt, über deren Brauchbarkeit jedoch zuverlässige Erfahrungen noch nicht vorliegen.

Zu erwähnen ist noch die neuerdings auf den Markt gebrachte Torfoleum-Leichtplatte, die als Ersatz der früher allgemein verwendeten Korkplatten mit dieser in scharfen und erfolgreichen Wettbewerb getreten ist. Sie wird in verschiedenen Stärken (im allgemeinen 3—4 cm stark) hergestellt und dient wie die Korkplatten zur Bekleidung von Wand- und Decken- sowie Fußbodenflächen als Wärme- und Kälteschutz. Zur Aufbringung des Verputzes ist in verschiedenen Fällen, namentlich bei Bekleidung von Deckenflächen, die Anordnung eines besonderen Putzträgers erforderlich.

□ —— □

Exotische Bauhölzer.

Von Theodor Wolff.

(Schluß zu Nr. 26.) (Nachdruck verboten.)

Ein schon seit dem Altertum berühmtes Holz für Kunst- und Zierbauten ist das Zedernholz. Aus dem Holze der Libanon-Zeder hat schon, wie die Bibel berichtet, König Salomon den Tempel gebaut, zu welchem Zwecke er mit dem Beherrscher des Landes um den Libanon in umfangreiche diplomatische Verhandlungen treten mußte, bis er die Erlaubnis erwirkte, ungezählte Stämme des edlen Baumes fällen lassen und nach Palästina einführen zu dürfen. Alle Zedernarten besitzen ein weiches, leichtes, dabei aber ganz außerordentlich dauerhaftes Holz, eine Eigenschaft, die es vor allem für solche wie die erwähnten architektonischen Zwecke, wie auch für zahlreiche kunstgewerbliche Zwecke wertvoll machte. Das Holz besitzt auch einen eigenartigen aromatischen Geruch, der uns von dem Holz unserer Bleistifte, das ebenfalls eine Zedernholzart ist, wohlbekannt ist. Das berühmteste Zedernholz ist auch heute noch das der Libanon-Zeder. Ehemals war das Land um das Libanon-Gebirge herum mit mächtigen Zedernholzwaldungen bedeckt, die aber durch den jahrhundertelangen, jahrtausendelangen Raubbau, der an den edlen Bäumen getrieben wurde, jetzt fast völlig ausgerodet sind. Nur auf dem Libanon selbst, dem Gipfel des Gebirges, befindet sich auch jetzt noch ein Wald von etwa 300 bis 400 mächtigen Zedern, derselbe, aus dem Salomon das Holz zum Tempelbau entnahm und der daher bis auf den heutigen Tag Salomonswald heißt. Die geringen noch vorhandenen Waldbestände der Libanon-Zedern werden sorgfältig gehütet, daher ist das echte Libanon-Zedernholz gegenwärtig im Handel kaum zu haben. Dafür haben wir aber in der Himalaja-Zeder einen vollwertigen Ersatz, die ein gleich vortreffliches Bauholz für Kunst und Zierbauten liefert und in ihrem Herkunftsland für diese Zwecke viel verwandt wird, außerdem aber auch nach Amerika und ebenso auch nach Europa eingeführt wird. Seit 1822 ist der Baum auch in England eingeführt und mit gutem Erfolg angebaut worden, mehrere Arten des Baumes gedeihen jetzt auch im südlichen Frankreich und sogar auch am Rhein. Das rötlich, weiche und leichte Holz dient außer für architektonische Zwecke auch als geschätztes Material für die Galanterie- und Drechslerwarenfabrikation, seine bekannteste und populärste Verwendung aber ist wohl die zu Bleistiftfassungen, für welchen Zweck, besonders in Deutschland jährlich ganz enorme Mengen dieses eigenartigen Holzes verarbeitet werden. Endlich ist auch noch das falsche Zedernholz, auch spanisches Zedernholz genannt, das von der in Mittel-Amerika heimischen Zedrele stammt, zu erwähnen, ein sehr wohlriechendes Holz, das in eben der Weise wie das Holz der Himalaja-Zeder verwendet wird, hauptsächlich aber als Rohmaterial für die Zigarrenkistenfabrikation bekannt ist.

Dem Zedernholz nahe verwandt ist auch das Zypressenholz, dessen Baum zwar auch in den wärmeren Ländern Süd-Europas kultiviert wird, hauptsächlich aber ebenfalls in den heißen Zonen Asiens und Nord-Afrikas wächst und der ebenfalls zu den Nadelbäumen gehört. Das Holz der Zypresse ist gelblich bis rötlich, hat einen angenehmen Geruch und gehört zu den allerdauerhaftesten Holzarten, die es überhaupt gibt, ist dauerhafter wie alle europäischen Hölzer und widersteht selbst der Feuchtigkeit, die sonst allen anderen Hölzern, auch den exotischen, so leicht verderblich wird, sehr lange. Daß diese Eigenschaften das Holz für zahlreiche Zwecke der Baukunst sehr geeignet und wertvoll machen, ist einleuchtend, und in den Ländern seiner Herkunft, ie doch auch anderwärts, wird das Holz dementsprechend viel verwandt. Als weißes Zedernholz wird das Holz einer in Nord-Amerika, besonders in Kanada, heimischen Zypressenart bezeichnet, das dort ebenfalls als geschätztes Bauholz verarbeitet wird. Hier ist ferner auch das ebenfalls von altersher hochberühmte echte oder gelbe Sandelholz zu nennen, das ebenfalls schon im Altertum als Material für feinere und künstlerische architektonische Zwecke diente und im Orient auch jetzt noch dient. Der Sandelholzbaum ist in Indien heimisch, das Holz ist sehr gleichmäßig, hart, dicht und von gelblicher, stellenweise rötlicher Farbe, von starkem, aber angenehmen Geruch, der sich beim Anschneiden und Erwärmen noch verstärkt, und, in den Mund genommen, von gewürzähnlichem Geschmack. Auch dieses Holz ist äußerst dauerhaft und wird von Termiten so gut wie gar nicht angegriffen, eine Eigenschaft, die schon die ältesten Kulturvölker zu schätzen wußten. Chinesen und Indier verwandten das Holz schon vor Jahrtausenden für religiöse Zwecke, besonders für Tempelbauten, Götterbilder, Holzplastiken, Schnitzereien usw., während man aus dem festen und schier unverwüstlichem Kernholz Schmuckkästen, Fächer und andere Luxusgegenstände schnitzte. Seiner vielen vortrefflichen Eigenschaften wegen war das Holz auch bereits im Altertum ein sehr begehrter Handelsartikel, und die Ägypter bezogen schon im 17. Jahrhundert v. Chr. das Holz aus seiner Heimat.

Ein ausgezeichnetes Material für alle feineren architektonischen Zwecke ist auch das amerikanische Rotholz, das unter dem Namen „Redwood" in den Handel kommt und in der amerikanischen Baukunst von erheblicher Bedeutung ist. Dieses Holz stammt von einer Art der amerikanischen Mammutbäume, die weitaus die größten unter allen überhaupt bekannten Baumarten darstellen. Bäume, die ein Alter von mehreren Jahrtausenden und die ungeheure Höhe von 100 bis 150 m erreichen. Einer dieser Riesenbäume, der sich im Mammuthain in Kalifornien befindet, hat eine Höhe von 144 m und am Fuße einen Umfang von 35 m. Der Baum, der schon seit einigen Jahren umgelegt ist, aber noch jetzt der „Vater des Waldes" genannt wird, ist im Innern hohl; die Höhlung ist so groß, daß ein Mensch aufrecht bis auf eine Strecke von 50 m in den Baum hineingehen kann. Ein anderer, ebenfalls umgelegter Stamm bietet in seinem hohlen Innern sogar genügend Raum, daß ein Mann zu Pferde darin herumreiten kann, weswegen man ihn auch die Reitschule genannt hat. Das Alter dieser Bäume wird bis auf 6000 Jahre geschätzt, ihr Holz aber ist noch so frisch und wohlerhalten, als ob es von einem ganz jungen Baum herrührte. Das Redwood ist im Kern lebhaft rot gefärbt, ist sehr leicht (spezifisches Gewicht 0,42), dennoch aber sehr fest und dauerhaft, reißt nicht und wirft sich nicht und läßt sich sehr leicht bearbeiten und gut polieren. Es ist ein vorzügliches Bauholz und wird speziell in der Innenarchitektur zu Vertäfelungen, Deckenkonstruktionen und ähnlichen Arbeiten verwandt.

Aber nicht nur die exotischen Nutzhölzer, sondern auch eine Reihe von Edelhölzern solcher Herkunft findet in der europäischen und amerikanischen Architektur Verwendung, speziell für die kunstgewerbliche Architektonik, für Vertäfelungen, Wand- und Deckenbekleidungen, Parkettfußböden und andere Zwecke des Ausbaues in Prachtbauten, Villen, Schlössern, Kirchen usw. Alle edlen und teuren Holzarten, die in der Kunsttischlerei verarbeitet werden und die teuersten und feinsten kunstgewerblichen Möbel liefern, kommen mehr oder weniger auch in der Architektur für solche wie die angeführten Zwecke zur Verwendung. An erster Stelle ist hier das Mahagoniholz zu nennen. Dieses rötlich bis zimmtbraun gefärbte Holz gehört zu den schönsten und edelsten Holzarten, die wir überhaupt kennen und erfreut sich in allen Zweigen der kunstgewerblichen Holzbearbeitung, auch in der Innenarchitektur, einer ständig wachsenden Verwendung. Das Holz hat entweder einen sehr gleichmäßigen Farbenton oder aber es ist durch Maserung eigenartig gefleckt, erzielt nach der Verarbeitung jedoch in diesem wie in jenem Falle immer hervorragend schöne Farb- und Stilwirkungen. Ein großer Vorzug des Holzes ist seine außerordentliche Beständigkeit; es verträgt Hitze wie Kälte, ohne sich zu verändern, wirft und zieht sich nicht und besitzt unter allen Holzarten das geringste Schwindmaß. Eigenschaften, die für die Verarbeitung und Technik des Holzes natürlich von großem Wert sind und auch in der Architektur sehr geschätzt werden. Ferner ist das Holz außerordentlich polierfähig und nimmt bei der Bearbeitung eine spiegelglatte Polierfläche an, die bei Vertäfelungen, Auskleidungen und sonstigen Arbeiten der kunstgewerblichen Architektur zur schönsten Wirkung kommt. An der Luft dunkelt das ursprünglich hellere Holz bedeutend nach, wodurch seine schönheitliche Wirkung jedoch eher vermehrt als vermindert wird. Das Holz ist mittelschwer (spezifisches Gewicht 0,6 bis 0,9), dabei aber außerordentlich hart und besitzt hohe Widerstandsfähigkeit gegen alle äußeren ungünstigen Einwirkungen: von holzfressenden Parasiten wird es fast gar nicht angegriffen. Festigkeit und Dauerhaftigkeit des Holzes nehmen mit der Zeit noch zu: es läßt sich nur sehr schwer spalten und erfordert für die Bearbeitung die besten und leistungsfähigsten Werkzeuge. Diese wertvollen Eigenschaften in Verbindung mit dem Umstand, daß das Holz durchaus nicht sehr reichlich vorkommt, haben den Marktpreis desselben gewaltig in die Höhe getrieben. Mahagoni gehört nicht nur zu den edelsten, sondern auch zu den teuersten Hölzern, wofür der Umstand angeführt sein mag, daß eine Pianofortefabrik einstmals für einen einzigen Stamm besten Mahagoni-Furnierholzes den Preis von rund 60 000 Mark bezahlte.

Der Mahagonibaum wächst ausschließlich in tropischen Gegenden. Man unterscheidet eine ganze Reihe von Mahagoniholzarten, und zwar nach den 60 verschiedenen Ländern, in denen der Baum wächst Tobasco-, Honduras-, Nikaragua-, Kuba-, San Domingo-, Guatemala-, Panama- und Corinto-Mahagoni. Diese Sorten sind nach Wert und Eigenschaften ziemlich verschieden. Als bestes Holz gilt das Tobasco-Mahagoni, das jedenfalls am höchsten im Preise steht; ihm zunächst kommt das Kuba-Mahagoni, von dem jedoch auch ziemlich geringwertige Stücke in den Handel kommen. Übrigens wird auch das Holz anderer, aber verwandter Arten als Mahagoni bezeichnet und man muß daher wohl zwischen echten, nur vom Mahagonibaum (Swietenia mahagoni) stammenden, und unechten Mahagoniholz unterscheiden, welch letzteres dem echten Holz allerdings sehr ähnlich ist und ihm nach Wert und Eigenschaften nicht viel nachsteht. So wird auch das rotbraune Kailzedraholz, das ebenfalls sehr hart und dauerhaft ist und von einer senegalischen Baumart der Meliazeen stammt, als Mahagoni, und zwar als Gambia- oder Madeira-Mahagoni bezeichnet. Dieses Holz wird wie echtes Holz verarbeitet in der Kunsttischlerei, Holzbildhauerei und Innenarchitektur, ferner auch zu Luxuswagen und zur Fabrikation von Kästen für wissenschaftliche Instrumente, besonders Mikroskope, die in diesem dauerhaften und beständigem Material sehr wirksam gegen die ungünstigen Einwirkungen der Luft, Temperatur und Feuchtigkeit geschützt sind. Als weißes Mahagoni bezeichnet man das Holz des westindischen Elefanten- oder Nierenausbaumes, während das afrikanisches Mahagoni eine ganze Reihe von Holzarten ziemlich unbestimmter Abkunft in den Handel kommt, die sich zumeist durch ihren helleren Farbenton von dem echten Mahagoniholz unterscheiden und diesem an Härte, Schwere und sonstigen Eigenschaften, die das echte Holz so wertvoll machen, erheblich nachstehen. Ein dunkles, hartes und schweres Holz ist das sogenannte Bay-Mahagoni. Dieselben Eigenschaften weist auch das australische oder Bastard-Mahagoni auf, das von einigen australischen Eukalyptusarten, wie dem Blaugummibaum, Fieberheilbaum usw., abstammt, das sogar noch härter und widerstandsfähiger als das echte Mahagoniholz sei und in der Tierwelt überhaupt keinen Feind haben soll. Kenntnis und Verwendung des Mahagoniholzes datieren seit dem Ende des 16. Jahrhunderts und gehören zu den zahlreichen Errungenschaften die die Entdeckung der Neuen Welt für Europa mit sich brachte. Schon Ferdinand Cortez, der Eroberer Mexikos, soll das Holz des Mahagonibaumes zum Bau seiner Schiffe verwandt haben, ebenso auch die Zimmerleute, die 1597 auf den Schiffen des berühmten britischen Seehelden Walter Raleigh nach Amerika kamen. Rohes Mahagoni wurde im Jahre 1724 zum ersten Male nach Europa eingeführt und galt dort als kostbare Seltenheit; aus einem Stück dieses ersten Mahagoniholzes fertigte damals ein Kunsttischler namens Wollaston einen Zierkasten zur Aufbewahrung von Kerzen

an, der sowohl seines kostbaren Holzes wie auch seiner kunstreichen Arbeit wegen hochbertihmt wurde und heute noch als kostbare Raritäl gilt. Seitdem wurde die Einfuhr von Mahagoniholz lebhaft betrieben und betrug schon im Jahre 1753 allein aus Jamaika über 520 000 Kubikfuß. Bis zum Weltkriege war Hamburg der Haupthandelsplatz für den europäischen Mahagonimarkt; die jährliche Einfuhr von Mahagoni nach Europa beträgt nahezu 150 000 Tonnen, von denen etwa ein Zehntel auf Deutschland entfiel.

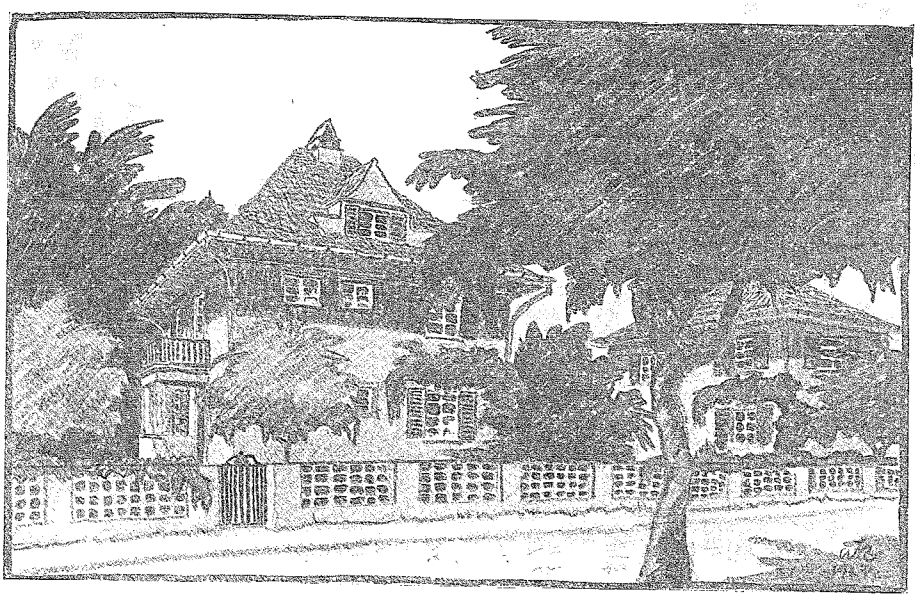
Zu den schönsten, berühmtesten und teuersten Kunsthölzern, die in den holzverarbeitenden Kunstgewerben Verwendung finden, gehört ferner auch das Ebenholz. Kunsttischlerei, Luxusarchitektur, Holzbildhauerei, Klavierbau und Kunstdrechslerei schätzen und verarbeiten dieses Holz als edelstes Material um einer Reihe hervorragendster Eigenschaften willen, die lediglich dieses Holz auszeichnen, wenn es freilich auch seiner noch größeren Seltenheit wegen in seiner industriellen Verwendung hinter dem Mahagoni zurücksteht. Vor allem ragt das Ebenholz durch seine unvergleichliche, tiefschwarzblaue Naturfarbe vor allen anderen Holzarten hervor, eine Eigenschaft, die in der kunstgewerblichen und architektonischen Bearbeitung dieses Materials zu wundervoller Wirkung kommt und allen Ebenholzerzeugnissen, seien es Möbel, Holzplastiken, Vertäfelungen, Wand- oder Deckenbekleidungen oder sonstige Erzeugnisse, ihre ganz einzigartige Schönheit verleiht. Diese wertvolle Eigenschaft besitzt jedoch nur das echte Ebenholz, nämlich das Holz der Baumarten aus der Gattung Diosypros, vornehmlich des eigentlichen Ebenholzbaumes Diosypros ebenaster. Auch dieser Baum gedeiht nur in den tropischen Zonen; das indische Archipel, Vorder- und Hinterindien, besonders Madagaskar und Ceylon, ferner auch Mauritius und das tropische Süd-Amerika, sind die Länder, in denen der Baum wächst, ebenfalls ein Riese unter den Bäumen, der in Stämmen von ganz gewaltiger Größe als Gewichtsholz in den Handel kommt. Das Holz des Ebenholzbaumes ist nicht durchweg schwarz, der Splint ist weiß, nur der Kern, der allerdings den größten Teil des Stammes einnimmt, ist schwarz und liefert das Ebenholz. Das echte schwarze Ebenholz ist ganz außergewöhnlich hart, noch härter als Mahagoni und verdankt dieser Eigenschaft ja auch seinen Namen, der von dem hebräischen Wort „eben" = Stein abgeleitet ist, so daß Ebenholz so viel wie Steinholz oder steinhartes Holz bedeutet. Es gehört ferner auch zu den allerschwersten Holzarten, ist schwerer als alle europäischen und auch die meisten exotischen Hölzer, auch schwerer als Wasser (spezifisches Gewicht 1,1 bis 1,35); nur das bereits erwähnte Pockholz ist noch etwas schwerer als Ebenholz. Das Holz ist etwas brüchig und entwickelt beim Verbrennen einen eigenartigen, nicht unangenehmen Geruch. Für das freie Auge ist das Ebenholz völlig strukturlos, von völlig gleichmäßiger und unterschiedsloser Art des Aussehens, nur unter dem Mikroskop treten auf dem Querschnitt des Holzes die Gefäße als feine, nicht sehr zahlreiche, und die Markstrahlen als äußerst zarte und manchmal weiß punktierte Linien hervor. Hervorragend ist die Polituräfähigkeit des Holzes, durch welche die Naturfarbe so wunderbar gehoben werden kann; die Ebenholzpolitur dürfte wohl die schönste und feinste Politur sein, welche die Holzbearbeitung erzeugen kann. Hervorragend und kunstgewerblich außerordentlich wertvoll ist auch seine Verwendung für eingelegte Arbeit, Intarsia, von der auch die Luxus- und Innenarchitektur einen ziemlich weitgehenden Gebrauch macht und mit der sie vortreffliche Stil- und Farbwirkungen erzielt.

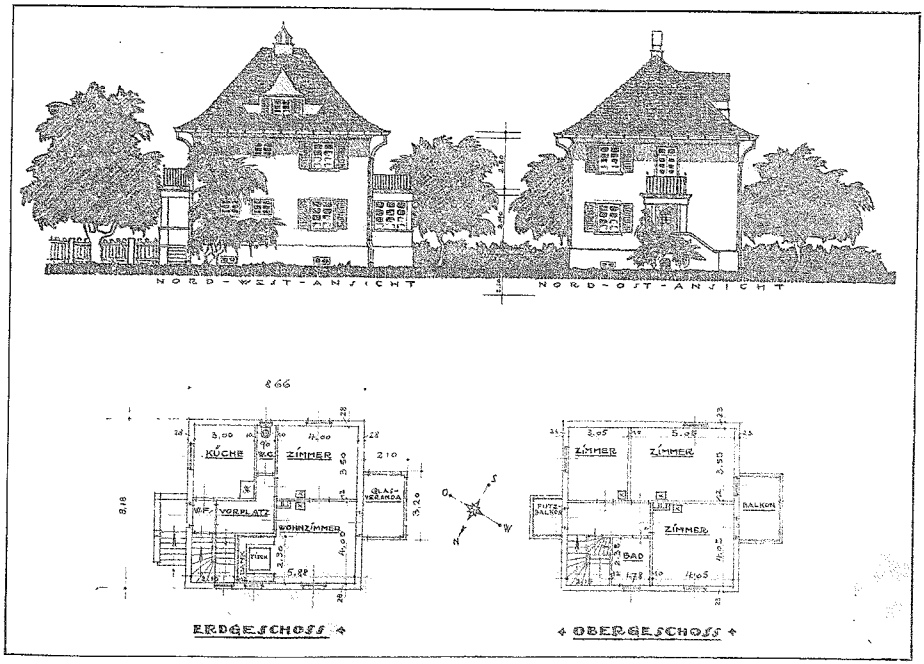
Wie beim Mahagoniholz, so gibt es auch beim Ebenholz eine ganze Anzahl Abarten, die ihrem Werte und ihren Eigenschaften nach dem echten Holze mehr oder weniger nachstehen. Hier ist zunächst das Koromandel- oder Kalamander-Ebenholz zu nennen, auch Tintenholz genannt, von schöner rehbrauner bis kaffeebrauner Farbe, oftmals aber auch regellos schwarz gestreift, in welchem Falle es aussieht, als wäre es mit Tinte begossen, ebenfalls ein edles und seltenes Holz, das nahezu alle Eigenschaften des echten Ebenholzes besitzt, jedoch nicht so hart und fest wie dieses ist. Der Kern dieses Holzes ist zumeist schwarz, jedoch von rötlichen und braunen Linien und Streifen durchzogen, an denen es leicht erkennbar ist. Hinsichtlich seiner Verwendung in der Möbelindustrie, Architektur und anderen Zweigen der kunstgewerblichen Holzbearbeitung ist es von nur wenig geringerer Bedeutung als das echte Ebenholz. Mit seinem streifigen Aussehen können sehr schöne Farb- und Stilwirkungen erzielt werden, eine Eigenschaft, die auch bei Täfelungen und architektonischen Bekleidungen sehr zur Wirkung kommt, während die Drechslerei derselben Eigenschaft wegen aus dem Holz Spazierstöcke, Handgriffe für Metallgefäße, Eßbestecke, Türdrücker und ähnliche Gegenstände, die Dauerhaftigkeit und gefälliges Aussehen in gleicher Weise verbinden sollen, herstellt. Ähnlich nach Eigenschaften und Aussehen ist dem Koromandelholz auch das nach seiner Herkunft so benannte Philippinen- oder Camagoon-Ebenholz; südamerikanischer Herkunft, hingegen ist das grüne Ebenholz, ebenfalls ein sehr hartes und schweres Holz, das im frischen Schnitt eine gelblich-braune bis grünliche Färbung aufweist, die sich in der Luft etwas, aber nicht ganz verliert. Trotz seiner Härte läßt es sich gut schneiden, kann jedoch, da der Baum nur in kleinen Stämmen vorkommt, nur zu kleineren Arbeiten, wie Drechsler- und Intarsia-Arbeiten verwandt werden; als Material für Intarsia zur Verzierung von Täfelungen und Auskleidungen dient es auch der Architektur.

Ein Holz ähnlicher Art ist auch ein Holz aus Britisch-Guyana, das ebenfalls oftmals als grünes Ebenholz oder Grünherzholz (englisch Greenheart) bezeichnet wird. Seiner enormen Härte wegen läßt es sich nur äußerst schwer verarbeiten und ist aus diesem Grunde für die Möbeltischlerei kaum verwendbar, zumal es auch den Leim schlecht hält; wohl aber wird es in der Architektur und ebenso in der Drechslerei verarbeitet, dient ferner auch in der Technik zur Herstellung von Lagern und anderen Maschinenteilen, sowie auch für verschiedene Zwecke des Schiffbaues, für die es sich seiner Härte wegen gut eignet. Aus Süd-Amerika endlich stammt auch das blaue Ebenholz, auch Veilchenholz genannt, ein Holz von bläulich-brauner bis olivenerüner Farbe, das im frischen Zustande außerdem durch einen ausgesprochenen Veilchengeruch gekennzeichnet ist und ebenfalls für alle Zweige des holzverarbeitenden Kunstgewerbes ein wertvolles Material darstellt. Für die Architektur ist dieses Holz ein wertvolles Material für die feinsten Parkettfußböden geworden, und das nach dem Vorbild des Versailler Königsschlosses erbaute Schloß Herrenchiemsee in Bayern ist außer durch andere architektonische und kunstgewerbliche Merkwürdigkeiten auch durch seine Parkettfußböden aus Veilchenholz bekannt.

Dem Ebenholz nahe verwandt ist auch das Polisander- oder Jacarandaholz, das ebenfalls zu den edelsten Kunsthölzern zählt und ebenfalls der Architektur vielfach als Material für Luxuszwecke dient. Es ist ebenfalls sehr hart, schwer und fest und läßt sich nur schwierig spalten; seine Farbe ist ein sehr schönes Schokoladenbraun mit einem Stich ins Violette und zumeist lebhaften braunen Streifen; auf der Vertikalfläche ist es tiefschwarz geädert und erzielt mit diesen Farbtönen in der Bearbeitung ausgezeichnete Wirkungen. Es nimmt ebenfalls eine hervorragend schöne Politur an und verdankt dieser Eigenschaft seine Beliebtheit in der Innenarchitektur, Kunsttischlerei und im Klavierbau. Wegen des bläulichen Striches seiner Farbe wird das Holz auch blaues Ebenholz genannt, im Handel führt es überdies noch die Namen Violettholz, Zuckertannenholz, brasilianisches Pockholz und Palyxanderholz. Das Herkunftsland des sehr geschätzten Holzes ist vorzugsweise Brasilien. Ähnlicher Art ist auch das Amarantholz, auch Luftholz oder Purpurholz genannt, ein ebenfalls sehr schönes und hartes Ebenholz, auf frischem Schnitt von eigenartiger graurötlicher Farbe, die späterhin und unter Einwirkung der Luft in leuchtendes Purpurrot übergeht. Das Holz kommt ebenfalls vorzugsweise aus Süd-Amerika, zum Teil auch aus West-Indien, und ist ebenfalls in der Architektur bzw. Innenarchitektur ein sehr geschätztes Material für Luxusarbeiten, besonders auch zu Intarsiazwecken.

Hierher gehören ferner auch die verschiedenen Arten von Eisenholz, ebenfalls ein sehr geschätztes Material für alle Zweige der kunstgewerblichen Holzbearbeitung. Man bezeichnet mit dem Namen Eisenholz eine ganze Reihe von Hölzern sehr verschiedener Baumgattungen, die teils in Ost-Indien, teils in Afrika und den Südsee-Inseln heimisch sind. Der Name ist so allgemein geworden, daß man in Händlerkreisen fast jedes Holz unbestimmter Herkunft, das zugleich sehr hart, schwer und dunkelgefärbt ist, als Eisenholz bezeichnete, eine durchaus übel angebrachte Verallgemeinerung, die zu vielen Irrtümern und auch zu zahlreichen unlauteren Handelsmanövern Anlaß gab. Heute hat man die Bezeichnung Eisenholz auf die verschiedenen Arten von Grenadillholz, welches auch als rotes oder braunes Ebenholz oder auch als Kongoholz bezeichnet wird, beschränkt. Alle diese Holzarten sind dem Ebenholz sehr ähnlich, sind ebenfalls sehr schwer und von großer Härte, von rötlich-brauner, violetter oder auch grüngelblicher Farbe und von ausgezeichneter Polierfähigkeit. Diese Hölzer dienen als Material für alle feineren Arbeiten in der Tischlerei,





Einfamilienhaus. Architekt Kraemer, Ulm.

Innenarchitektur, Klavierbau und Drechslerei. Besonders die amerikanische Architektur macht von diesen Hölzern für Luxuszwecke, zur Auskleidung von Sälen, Prunkräumen usw. einen ausgedehnten Gebrauch und erzielt damit ausgezeichnete Wirkungen.

Nahezu alle exotischen Edelhölzer, die in der Kunsttischlerei zur Verwendung kommen, werden auch in der Architektur für eine Reihe von Luxuszwecken verarbeitet, vor allem in Amerika, doch ist auch in der europäischen Architektur die Verwendung solcher Hölzer in ständiger Zunahme begriffen. Der Vollständigkeit halber dürfte es daher angebracht sein, auch noch auf die übrigen exotischen Hölzer, soweit sie für die Architektur von Interesse und Wichtigkeit sind, einen Blick zu werfen. Hier wären zunächst die verschiedenen Arten von Rosenholz zu nennen, ein sehr schönes und geschätztes, zumeist jedoch etwas überschätztes Holz für zahlreiche Möbelbau- und architektonische Zwecke, dessen Verwendung für solche Zwecke eine recht bedeutende ist. Rosenholzbäume wachsen in allen tropischen Regionen, für den Handel kommen im wesentlichen aber nur einige Baumarten in Brasilien, die das echte Rosenholz liefern, in Betracht, während von den Kanarischen Inseln das unechte Rosenholz oder Rhodiserholz genannt, stammt, auch Ostindien, Afrika und selbst Australien liefern Rosenhölzer von mehr oder weniger Wert. Das Rosenholz ist ein dichtes, festes Holz von rosenroter Farbe, die zwischen hellrot und blutrot schwankt und strömt überdies einen sehr angenehmen und ausgesprochen rosenähnlichen Duft aus, Eigenschaften, die den Namen des Holzes rechtfertigen. Nicht allen Rosenhölzern ist der Rosenduft gemeinsam, wobei der sehr bemerkenswerte Umstand zu erwähnen ist, daß die Farbe der riechenden Rosenholzarten im Laufe der Zeit verblaßt, während die nicht riechenden Farbe und Aussehen unverändert beibehalten, also lichtbeständiger sind als jene. Hierher gehört ferner das ostindische Rosenholz, auch Schwarzholz oder Botanyholz genannt, dessen Farbe im Anfang dunkelviolett ist, dann aber in ein tiefes Schwarz übergeht. Zu den roten duftenden und deswegen auch als echt bezeichneten Rosenhölzern gehört ferner noch das amerikanische oder Jamaika-Rosenholz, das Rosenholz von Cayenne, das seines starken Aromas und seines ätherischen Harzes wegen übrigens auch in der Parfümerie- und sogar Likörfabrikation verarbeitet wird, ferner noch das ozeanische Rosenholz aus Australien, ein sehr dichtes und dauerhaftes Holz mit dunkelrotem Kern und hellrotem Splint. Alle diese Rosenholzarten werden viel für feinere architektonische Zwecke verbraucht, Verkleidungen und Täfelungen aus diesem Material nehmen sich sehr schön aus. Das ozeanische Rosenholz wird in Australien als Baumaterial auch für allgemeinere Zwecke, zu Türen, Fensterrahmen, Füllungen usw. verwandt. Ebenso gehört zu den Feinmaterialien der Architektur auch das Holz des amerikanischen Zuckerahorn, eines der schönsten Schmuckhölzer und seiner ausgezeichneten Maserbildung wegen überall dort viel verarbeitet, wo schöne Farb- und Tonwirkungen erzeugt werden sollen, besonders auch viel zu Furnierholz verschnitten. Die grau gebeizten Furniere dieses Holzes kommen unter dem Namen „maple" in den Handel und werden sehr viel nach Europa exportiert.

Auch die verschiedenen Farbhölzer, die allerdings überwiegend zur Lack- und Farbenfabrikation verwandt werden, liefern wie der Tischlerei und Drechslerei, so auch der Architektur ein gutes und vielgebrauchtes Material für Luxusarbeiten. Hier ist zunächst das Blauholz zu nennen, auch Blutholz oder Campecheholz (nach der Campechebai in Mexiko, von der das Holz vielfach ausgeführt wird) genannt, ein violett bis blauschwarzes, im Innern auf frischer Schnittfläche dunkelgelbbraunes Holz, das sehr hart und schwer (spezifisches Gewicht 0,9 bis 1,1) ist und sich auch nur schwierig bearbeiten läßt, aber ein sehr gutes Material für Parkettfußböden liefert und zu Auskleidungen eleganter Wohnräume dient, da es sich sehr schön polieren läßt. Unter dem Namen Rotholz kommt eine ganze Reihe von Farbhölzern in den Handel, die auch in der Holzindustrie viel Verwendung finden. Hierzu ist zu nennen das Fernambukholz, auch echtes Brasilienholz genannt, ein außen rot bis schwarzbraunes, innen gelbrotes Holz, das sehr hart, schwer und fest ist, ferner das rote Sandelholz, das aber nicht mit dem echten Sandelholz verwechselt werden darf, das in großen von Rinde und Splint befreiten Blöcken in den Handel kommt. Dieses dichte, nur mäßig schwere und auch leicht spaltbare Holz ist äußerlich schwarzrot, innen mehr blutrot gefärbt und wird in Ostindien als Bauholz für Tempelbauten verwandt, während es Amerika und Europa das bekannte Kaliaturholz liefert, das aus dunklen, schweren und polierfähigen Stücken dieses Holzes geschnitten wird und für Tafelungen und Einlegearbeiten ein sehr geschätztes Material ist.

Eins der schönsten und wertvollsten, freilich auch teuersten Hölzer für alle Luxus- und kunstgewerblichen Zwecke ist auch das Schlangenholz, ein aus Südamerika, vornehmlich Surinam und Guayana stammendes Holz von sehr schöner brauner Farbe, die mit kleineren dunkleren Flecken durchsetzt ist, wodurch das Holz das Aussehen einer Schlangenhaut erhält. Andere sehen in diesen Flecken eine Ähnlichkeit mit Buchstabenzeichen, weswegen das Holz vielfach auch Lettern- oder Buchstabenholz genannt wird; auch unter dem Namen Muskat- und Tigerholz ist es bekannt. Das Holz ist sehr hart, dicht und schwer, läßt sich aber leicht spalten und kommt in meterlangen Stücken in den Handel. Seiner hervorragend schönen Färbung und der damit erzielten künstlerischen Wirkung wegen wird es ausschließlich zu feinsten Kunstarbeiten in der Möbelindustrie, Holzschnitzerei, Kunstdrechslerei und Innenarchitektur verwandt. Einer größeren und umfassenderen Verwendung des Holzes steht freilich seine Seltenheit und sein enorm hoher Marktpreis hinderlich entgegen, wird das Holz doch bis zu 2000 Mark für den Kubikmeter bezahlt. Dennoch haben sich die reichen amerikanischen Geldleute, die es sich leisten können, vielfach Prunkzimmer herstellen lassen, in denen sowohl die Möbel wie auch die Wand- und Deckenbekleidungen und alle sonstigen Täfelungen aus diesem kostbaren Holz gearbeitet sind.

Ein billigeres, dennoch aber auch recht gutes Holz für feinere Zwecke der Tischlerei und Innenarchitektur ist das Thuja-Maserholz, das Holz des amerikanischen Lebensbaumes. Das Holz ist von schönster rötlichbrauner Farbe, die mit Flecken und Augen durchsetzt ist, die bei der Bearbeitung zur schönsten Wirkung kommen. Das Holz ist fest, zähe und dauerhaft, gibt poliert ein ausgezeichnetes Möbelholz und wird, da es ziemlich reichlich vorkommt, auch in der Architektur selbst für mittlere Zwecke viel verarbeitet. Das Holz soll schon im Altertum bei den Römern bekannt und verwandt worden sein, seit dem 16. Jahrhundert wird der Baum vereinzelt auch in Europa kultiviert.

Ein sehr gutes Material für feinere und auch mittlere Zwecke der Architektur ist auch das Atlasholz, auch Satin-, Seiden- oder Feroleholz genannt. Man bezeichnet als Atlasholz nicht eine einzelne bestimmte Holzart, sondern mehrere untereinander ziemlich verschiedene Holzarten, die zumeist von noch nicht näher bekannten Bäumen in Ost- und Westindien stammen und sich auf ihrer polierten Schnittfläche durch einen feinen seidenartigen Glanz auszeichnen. Man unterscheidet gelbes, braunes und rotes Atlasholz. Das gelbe ist ein ziemlich hartes und schweres Holz, hat einen sehr schönen Glanz und auch einen angenehmen Geruch, während das leichtere mattbraune Atlasholz unserem heimischen Nußbaumholz mehr ähnelt und daher auch als Nußatlas oder Nußsatin in den Handel kommt. Die Atlashölzer werden deswegen zu besseren Tischlerarbeiten, aber auch für zahlreiche Zwecke des Aus- und Innenbaues verwandt, in feinen amerikanischen Häusern beispielsweise viel zu Treppengeländern. Übrigens gibt es auch ein Atlas-Zedernholz, ebenfalls ein feines Holz, das jedoch nicht zu den Atlashölzern gehört, sondern seinen Namen nach dem Atlasgebirge hat, wo der Baum wächst. Dieses Holz ist erst seit dem Jahre 1838 bekannt, ist sehr feinfaserig, dabei aber ziemlich leicht, von sehr schöner roter Farbe und angenehmem Geruch. Das Holz ist auch sehr widerstandsfähig, wird von Insekten nicht angegriffen und läßt sich leicht bearbeiten und gut polieren. Diese Eigenschaften haben das Holz zu einem beliebten und vielgebrauchten Material für feinere und mittlere Tischler- und Bauarbeiten gemacht, besonders in der Heimat der Bäume, den Provinzen Algier und Constantine im Atlasgebirge; doch wird es auch viel exportiert, besonders nach Nordamerika und dem südöstlichen Europa, und dient hier wie dort vielfach als feineres Nutz- und Bauholz.

Zu den feineren Hölzern, die auch in der Architektur und Innenarchitektur verwandt werden, gehört ferner noch das Königsholz, das aus Madagaskar, Sumatra und Java viel nach Europa eingeführt wird, ein hartes und schweres Holz, auf frischer Schnittfläche von tief rotviolette Farbe, die mit dunkleren Adern und Streifen durchsetzt ist und an der Luft stark nachdunkelt. Es ist als wertvolles Kunst- und Zierholz in den kunstgewerblichen Holzwerkstätten sehr geschätzt und steht ziemlich hoch im Preise. Zu erwähnen ist auch das rötlichbraune und

wegen seiner eigenartigen Flecken und Tupfen sogenannte Rebhuhn- oder Fasanenholz, auch Partridgeholz genannt, ferner das von verschiedenen Palmenarten herstammende Palmen-, Palmyra- oder Zebraholz, ein gelb-, rot- oder schwarzbraun geflecktes Zierholz, das unter der Lupe rötlich punktiert erscheint und ebenfalls viel nach den europäischen Architekten- und Tischlerwerkstätten eingeführt wird, besonders das Dattelpalmenholz, eine besonders schöne Abart dieser Hölzer, die die edle Farbe alten Eichenholzes zeigt, ferner auch das tiefbraune, mit schwarzen und goldig glänzenden Längsstreifen gezeichnete Holz der Zuckerpalme, das bei der Bearbeitung und Polierung sehr schöne Wirkungen ergibt. Verwandter Art ist auch das Kokoboloholz, das sehr schwer und hart, im frischen Schnitt gelbrot ist, später braunrot nachdunkelt und ebenfalls aus dem tropischen Amerika kommt, ebenso das von einer Robinienart, sowie von dem Wurzel- oder Mangrovebaum stammende Pferdefleischholz, dessen Namen aus seiner bräunlichroten mit grünlichem Schimmer durchsetzten Farbe herrührt, das auch Bolletrieholz genannt wird und als solches für Intarsiaarbeiten in der Kunsttischlerei, Architektur und im Klavierbau viel verwandt wird, während aus Asien das von dem indischen Flügelfruchtbaum stammende, wegen seiner schönen roten Farbe viel geschätzte harte und dauerhafte Padukholz, auch rotes Sandelholz genannt, stammt, das ebenfalls ein vortreffliches Material für alle kunstgewerblichen Holzarbeiten liefert.

Zu erwähnen ist ferner noch das amerikanische Pappelholz, ein leichtes, weißes und weiches Holz, das auch unter dem Namen „white wood" in den Handel kommt und in großen Mengen nach Europa eingeführt wird, wo es als mittleres Holz für zahlreiche Arbeiten in der Möbelindustrie und Architektur verwandt wird, endlich noch das unter dem Namen Pinkosknollen oder Pinkosholz in den Handel kommende, aus Australien stammende, sehr knollige und knorrige Holz, das ebenso hart und schwer wie bestes Ebenholz, dabei aber sehr schneidbar und von schöner rotgelber bis dunkelroter Farbe ist und ein ganz vorzügliches Material für Schnitz- und Drechslerarbeiten liefert.

Zum Schluß sei noch der in China heimische Kampferbaum genannt, der nicht nur den durchdringend riechenden Kampfer, sondern auch ein sehr gutes Holz liefert, das hart und dauerhaft und von weißer Farbe ist, die mit zahlreichen Adern und Äderchen durchsetzt ist. In China und Japan wird das Kampferholz vielfach zu feinen Möbeln und Gerätschaften verarbeitet, die jedoch noch einen feinen Kampfergeruch ausströmen, während es in Amerika und Europa hauptsächlich für Vertäfelungen, zu Parkettfußböden und Wand- und Deckenbekleidungen verwandt wird und hier sehr schöne Wirkungen erzielt.

Damit wäre wohl die Reihe der wichtigeren exotischen Nutz- und Edelhölzer, die für die Architektur als Arbeitsmaterial in Betracht kommen, zu Ende. Die zahlreichen sonst noch vorhandenen exotischen Holzarten sind, wenigstens für die europäische Architektur, von geringerer Bedeutung und werden nur selten und in geringen Mengen hierher eingeführt. Die angeführten Holzarten aber sind heute wie in allen Zweigen der Holzindustrie so auch im Baugewerbe und in der Luxusarchitektur von erheblicher technischer und kunstgewerblicher Bedeutung geworden, eine Bedeutung, die auch gegenwärtig noch eher in der Zunahme als in der Abnahme begriffen ist. Je mehr Holz Europa für technische, bauliche Nutz- und Luxuszwecke braucht — und das ist trotz der zahlreichen anderen Arbeitsmaterialien, trotz der immer mehr zunehmenden Verwendung des Eisens, des Eisenbetons, der Gesteine und anderer Materialien für Zwecke, für die früher lediglich das Holz verwandt wurde, in steigendem Maße der Fall — um so mehr sieht es sich genötigt, auch die von der tropischen Sonne erzeugten Nutz- und Edelhölzer heranzuziehen, die auch im Baugewerbe und in der Innenarchitektur bereits heute von großer Bedeutung sind und das noch mehr in Zukunft zu werden bestimmt scheinen.

□ ——— □

Die große Berliner Kunstausstellung 1924.

Die Veranstaltung verdient diesmal von seiten des Baufachmannes besondere Beachtung, da die Architektur fast gleichwertig der Malerei und Plastik behandelt ist.

Mit Ausnahme der Novembergruppe, deren Pinseleien und Klumpengebilde für normale Menschen unverständlich sind, wird gute, wenn auch nicht überwältigende Kunst gezeigt.

Die Architektur vertritt der Bund Deutscher Architekten in einer historischen und modernen Abteilung, die typische Handzeichnungen und Modelle aus drei Jahrhunderten zeigt und Gartenarchitekturen des Verbandes Deutscher Gartenarchitekten.

Das Architekturmuseum der Technischen Hochschule Charlottenburg und das Landesamt für Denkmalspflege in Dresden, sowie die Sammlung Beitscher haben das historische Material geliefert.

Besonders seien einzelne Blätter erwähnt, die uns einen interessanten Einblick in die Projektierungsarbeit der alten Meister geben; Alessi (1512—1573) der Barockmeister, Guiseppe und Giovanni Bibiena (um 1700), Chiaveri (1738—57), der Erbauer der Dresdener Hofkirche, der deutsche Meister Georg Bähr (1726—38) als Erbauer der Dresdener Frauenkirche, Fischer von Erlach (1650—1724) der Wiener Barockkünstler, Balth. Neumann (1678 bis 1753) der Würzburger Meister, Andrea del Pozzo (1642—1709) und Andreas Schlüter (1664—1714), Pöppelmann mit dem Dresdener Zwinger und Schloß Pillnitz (1720).

Von den Führern späterer Zeit sieht man Zeichnungen und Entwürfe von Friedr. Gilly (1771—1800), dem Vorläufer Schinkels, von diesem Berliner Meister selbst Werke aus dem Berliner Schinkelmuseum, Langhans (1733—1808), Stier, Stüler u. a.

Fast historisch sind schon die ersten Größen der neuesten Zeit geworden: Paul Wallot, Friedrich von Thiersch, Kayser und von Großheim, Messel, dessen Berliner Museen jetzt erst langsam der Vollendung entgegen gehen. Der Darmstädter Olbrich und Bruno Schmitz.

Von modernen Künstlern sind der Berliner Stadtbaurat Hoffmann, der Hamburger Staatsbaudirektor Schumacher, Kreis, Muthesius und Pölzig mit ihren bekanntesten Arbeiten vertreten.

Bruno Taut und, sonderbarer Weise auch Peter Behrens, gehen mit einigen neueren Arbeiten schon in die benachbarte Novembergruppe über, unter denen auch einige jüngere Architekten vertreten sind. Ihre Bauten, die ja meist nur auf dem Papier stehen, oder als Modell ausgestellt sind, versuchen den Expressionismus in das Gebiet des Bauens zu übertragen, wozu sich aber nicht so schnell ein Bauherr finden dürfte.

Vom Publikum viel beachtet wird Bartnings Modell zur dänischen Kirche in Berlin und Emil Schaudts und Carl Oettingers Modell zum Turmhaus am Bahnhof Friedrichstraße.

Neue besondere Bauten hat in Berlin zurzeit nicht aufzuweisen. Die Aufstockung des Bankgebäudes Unter den Linden und auch die des Mossehauses sind nicht weiter erschütternd.

Wesentlich Neues und zum Teil auch Interessantes bieten die sehr vielen Ladeninnenbauten zu Likörstuben, Kaffees und aus dem vorigen Jahre — Banken, besonders im Westen.

Im Allgemeinen, abgesehen von dem historischen Teil, steht die diesjährige Münchener Architekturausstellung künstlerisch über der Berliner.

Kurt Langer.

□ ——— □

Verschiedenes.

Praxis.

Einfache Mörtelprüfung. Ein Quantum des zu prüfenden Mörtels wird auf eine Schaufel genommen, diese in eine schräge Lage gebracht, aus welcher der Mörtel langsam abrutschen kann. Bleibt auf dem Metall eine gleichmäßige weiße Schicht zurück, so ist das Mischungsverhältnis gut und der Kalkgehalt ausreichend. Weiche Knoten oder Klümpchen, die an der Schaufel haften, deuten auf Wassermangel. Erfolgt jedoch das Abrutschen plötzlich, so daß auf der Metallfläche eine dünne, nicht völlig zusammenhängende Masse zurückbleibt, so ist zu viel Wasser in dem Mörtel enthalten. Speckiger Mörtel sondert eine dicke, dem Rahm ähnelnde Kalklage ab, und es fehlt an Sand. Sind auf der Schaufel kleine, nicht bröckelnde, aber breite, fließende Klümpchen zurückgeblieben, so ist bei der Mörtelbereitung viel Kalk und Wasser, aber zu wenig Sand verwendet worden. Oft sind aber die erwähnten Klümpchen bröcklig dann fehlt es an Wasser und Kalk, während überreichliche Verwendung von Sand stattgefunden hat.

Karl Micksch.

Ausstellungs- und Messewesen.

Eine neue Messehalle in Breslau. Auf dem Messegelände in Scheitnig wird in den nächsten Monaten ein neues Bauwerk er-

stehen, das nicht allein der Stadt Breslau zur Zierde, sondern auch der Bevölkerung, namentlich der Geschäftswelt, zum besonderen Vorteil gereichen wird. Die räumlichen Verhältnisse der doch gewiß recht gewaltigen Jahrhunderthalle und des Ausstellungsgebäudes daneben genügten schon lange nicht mehr den gesteigerten Anforderungen des hiesigen Messeverkehrs. Die Messegesellschaft sah sich daher in den letzten Jahren veranlaßt, um wenigstens den augenblicklich dringendsten Bedarf an Ausstellungsräumen zu befriedigen, kleinere Hallen zu bauen, die an sich aber mehr den Charakter von Behelfsbauten trugen. Einige Abteilungen der Messe wurden auch in den gemieteten Räumen der freigewordenen Gebäude des Zoologischen Gartens untergebracht. Durch diese Maßnahmen konnte jedoch der Nachfrage nach Plätzen immer noch nicht restlos genügt werden. Mußten doch beispielsweise bei der letzten großen Messe noch etwa 800 Anmelder wegen Platzmangel unberücksichtigt gelassen werden. Nach den Plänen des Herrn Stadtbaurat Berg wird deshalb eine neue Halle errichtet, die in ihren Ausmaßen geeignet ist, den Anforderungen der nächsten Jahre vollauf gerecht zu werden. Das Bauwerk wird sich unmittelbar nördlich des Grüneicher Weges auf dem freien Platze zwischen diesem selbst und dem massiven Ausstellungsgebäude, und zwar gleich vorn am Wagenhalteplatz, erheben. Seine Länge wird etwa 150 m, seine Breite etwa 60 m betragen. In einer zu überdeckenden Fläche von rund 9000 qm wird Unterkunft für etwa 800 bis 1000 Aussteller geschaffen. In architektonischer Hinsicht wird der Bau den Formen der Jahrhunderthalle angepaßt. Die Umfassungswände und tragenden Pfeiler kommen massiv zur Ausführung, während das Dachwerk der großen Halle freitragend in Holz, D.R.P. Tuchscherer, ausgeführt wird. Die Gesamtausführung des Bauwerkes ist der Firma Deutsche Holzbau-Werke Carl Tuchscherer A.-G., Breslau, übertragen worden. Mit der Ausführung ist begonnen worden; das Bauwerk wird bereits der Frühjahrsmesse 1925 zur Verfügung stehen.

Kollektivausstellung der deutschen Eisen- und Stahlwarenindustrie in Leipzig. Der Eisen- und Stahlwarenindustriebund in Elberfeld hat in einer stark besuchten Interessentenversammlung einstimmig beschlossen, vom Herbst 1924 ab eine Kollektivausstellung der deutschen Eisen- und Stahlwarenindustrie auf der Leipziger Technischen Messe zu veranstalten. Als Ausstellungsplatz werden die Halle 12 und ihre Nebenhallen dienen, die bisher vom Verein Deutscher Werkzeugmaschinenfabriken benutzt wurden. Dieser selbst siedelt bekanntlich in die große im Bau begriffene Halle 9 über.

Wettbewerb.

Preisausschreiben für das Stadtwappen der Stadt Hindenburg. Um noch einem weiteren Kreise von Bewerbern Gelegenheit zu gaben, sich an dem Preisausschreiben für das Hindenburger Stadtwappen zu beteiligen, ist die Frist zur Einreichung von Entwürfen um weitere 30 Tage, also bis zum 31. Juli, verlängert worden. Die Unterlagen zum Preisausschreiben sind in der Rathausbibliothek (Zimmer 22 im Rathaus) abzuholen oder schriftlich einzufordern. Gedruckte Literatur über die Stadt Hindenburg O.-S. ist zu finden in dem vom Deutschen Architektur- und Industrieverlag in Berlin-Halensee herausgegebenen Heft „Hindenburg O.-S., Deutschlands Städtebau", zu beziehen durch den Verlag oder alle Buchhandlungen.

Dresden. Zur Erlangung von Entwürfen zu dem Gesamtaufbau der Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung Dresden 1926 sowohl für die Innenräume, als auch für die Außenflächen wird ein Ideenwettbewerb ausgeschrieben. Als Preise sind ausgesetzt: 3000, 2000 und 1000 Mk. Ablieferungstag 15. August 1924. Bedingungen und Unterlagen sind gegen Voreinsendung des Betrages von 6 Mk. von der Geschäftsstelle der „Jahresschau Deutscher Arbeit, Dresden 1926, Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung", Dresden, Lennéstr. 3, zu beziehen.

Schulangelegenheiten.

Die Sächsische Staatsregierung hat bestimmt, daß im Freistaat Sachsen die Ausbildung für den Tiefbauberuf künftig nur noch bei der Sächsischen Staatsbauschule in Dresden zu erfolgen hat. Das Wintersemester sowohl für Hochbau als auch für Tiefbau beginnt am 7. Oktober 1924. Anmeldungen müssen aber bis spätestens 16. August 1924 bei der Direktion, Dresden-N., St. Privat-Straße 2, eingereicht sein. An dieser Stelle können Interessenten auch jede weiteren Auskünfte erhalten.

Meisterprüfung.

Breslau. Die Meisterprüfung bestand vor der hiesigen Handwerkskammer der Maurerpolier Otto Koch aus Breslau.

Bücherschau.

Breslauer Kirchen, kunsthistorischer Führer, von Domvikar Dr. E. Dubowy. Verlag „Schles. Volkszeitung", Bresl. 1922 (63 S., 11 Abb., Preis 1,40 Mark).

Jeder Kunstfreund, der die interessante, an baulichen Sehenswürdigkeiten überreiche Hauptstadt Schlesiens betritt, wird schmerzlich empfunden haben, daß ihm kein handlicher Führer zur Verfügung stand, der ihn auf seinen Wanderungen in diesem Zentrum südostdeutscher Kultur geleiten konnte. Auch ein brauchbares Nachschlagwerk fehlte, im Gegensatz zu den ausgezeichneten, reichillustrierten Handbüchern der Inventaraufnahmen, die unsere Provinzen und Städte des Reiches aufweisen. Die Verzeichnisse der Kunstdenkmäler, die Lutsch vor fast 40 Jahren in Druck gab, sind vergriffen und ihr Besitzer empfindet den schweren Mangel der Unhandlichkeit, die in den uniörmigen Atlanten liegt. — In der vorliegenden kleinen Broschüre ist diesen Mängeln abgeholfen. Der Verfasser gibt zuerst in gedrängter und trotzdem fast erschöpfender Form einen Überblick über die Entwickelung der Breslauer Kirchenbaukunst von romanischer Zeit bis zum Barock. Eine ebenso knappe wie vollständige Würdigung von 33 Kirchen Breslaus ist der weitere Inhalt, in dem nur das Fehlen des Lazaruskirchleins auffällt. Trotz aller gesuchten Knappheit der Fassung ist gleichwohl der Literaturnachweis nicht zu kurz gekommen, so daß hier eine Arbeit vorliegt, die jedem Fachmann und Kunstfreund willkommen sein dürfte und empfohlen werden kann.

Dr.-Ing. Grotte.

Fragekasten.

6. Antwort auf Frage Nr. 31. Eiskeller und Kühlräume bekommen Sie in sehr zweckmäßiger Konstruktion nach genauen Kälteverlustrechnungen von unterzeichneter Firma in Thermosbauweise hergestellt. Dieselbe verwendet für ihre Konstruktion keinerlei Füllmaterialien, sondern lediglich Betonhohlkörper mit allseitig geschlossenen, vielfach unterteilten Luftzellen, die aus fäulnissicher imprägnierten Baustoffen hergestellt werden. Der Isolierwert dieser Konstruktion bleibt konstant, da er von keiner Veränderlichkeit eines Füllmaterials abhängig ist. Die Isolierung ist ganz gleichmäßig für Wände, Decken und Fußböden verwendbar und auch in Eisenbetonkonstruktionen einzubauen.

A. C. Pohlmann, Fürstenberg i. Mecklb.

Frage Nr. 37. Ein Hausbesitzer in einer Landgemeinde beabsichtigt sein einstöckiges Wohnhaus aufzustocken; dieses ist an ein zweistöckiges Nachbarhaus angebaut und im Giebel des Nachbarhauses sind über dem Dache des aufzustockenden Hauses zwei Zimmerfenster eingebaut. Dieser Zustand besteht m. W. länger als 30 Jahre. Bei der geplanten Aufstockung müßte eins dieser Fenster verbaut werden. Kann dies ohne weiteres geschehen oder muß der Lichteinfall durch Herstellen eines Lichtschachtes oder dergleichen erhalten bleiben? Der Besitzer des Nachbargebäudes besteht auf der Erhaltung des Fensters. J. M. in Gn.

An die vielen Absolventen der Staatl. Baugewerkschule Schlesien.

Ihre Einsendung begegnet unserem weitgehendsten Interesse. Um ihre verständlichen Wünsche zu vertreten, bedarf es durchaus nicht der Anonymität. Wir bitten, uns ruhig Namen und Adresse zu nennen, die wir auf Wunsch geheim halten. Zur Behandlung dieses sehr wichtigen Themas wäre verschiedenes Tatsachenmaterial noch erwünscht, deren Einsendung wir gern entgegen sehen, um alsdann die Angelegenheit im Rahmen unserer Fachschrift eingehend zu behandeln. Die Schriftleitung.

Zur gefl. Beachtung!

Anfragen können nur noch erledigt werden, wenn das Porto beigefügt ist, da wir infolge der immer größer werdenden Unkosten die Portospesen nicht mehr tragen können.

Die Schriftleitung.

Inhalt.

Das Schloß Heilsberg in Ostpreußen. — Torf- und Torferzeugnisse für Bauzwecke. — Exotische Bauhölzer (Schluß). — Abb.: Einfamilienhaus. — Die große Berliner Kunstausstellung 1924. — Verschiedenes. — Fragekasten.

Schriftleitung: Architekt B. D. A. Kurt Langer. ▫ Verlag: Paul Steinke, Breslau 1, Sandstraße 10.